

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 77 (2002)
Heft: 1

Rubrik: Frauen in der Armee aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inmitten 40 männlicher Kameraden

Erfahrungen aus dem militärischen Alltag zwischen Frauen und Männern, BUSA 3.1.2000 – 29.6.2001

Die Berufsunteroffiziersschule der Armee (BUSA) in Herisau ist beileibe kein Ferienlager. 18 Monate dauert die harte Ausbildung. Im Lehrgang 2000/2001 liess sich erstmals auch eine Frau ausbilden. Nach erfolgreichem Abschluss der BUSA ist Petra Neff heute als Fachinstruktor bei der Truppsanität auf dem Monte Ceneri tätig.

Der erste Schultag

Ich war nervös, stolz und unsicher zugleich. «Was wird mich die nächsten 18 Monate erwarten?» – «Wie werde ich in die

Von Fachinstr Petra Neff

Klasse integriert?» – «Wird mein Dabeisein als positiv oder negativ gewertet?» Dies waren Gedanken, die mir während der Eintrittszeremonie durch den Kopf gingen. Nach der Eröffnungsfeier ging es rege zu und her. Man gratulierte mir zum bisher Geleisteten und wünschte mir alles Gute für die Zukunft. Im Klassenzimmer stellte sich jeder Teilnehmer vor und teilte seine Erwartungen und Vorstellungen zum Lehrgang mit. Nach der Präsentation fügte der Klassenlehrer seine Ideen an. Er betonte, dass er mich nicht bevorzugen und genau gleich wie meine männlichen Kameraden behandeln werde. «Wenn das nicht der Fall sein sollte, sagt es mir bitte rechtzeitig, um so Unklarheiten zu beseitigen.» Nicht immer ist das gelungen. Zum Vorschein kam es vor allem, wenn auswärtige Referenten zu Gast waren. Es hiess dann



Steckbrief

Name: Neff
 Vorname: Petra
 Geburtsdatum: 20.11.1973
 Heimatort: Appenzell
 Erlernte Berufe: Arztgehilfin und EEG-Assistentin
 Wohnhaft in: via Ponte Vecchio 17, 6982 Agno
 Zivilstand: ledig
 Hobbys: Biken, Aerobic, Schiessen
 Gerne mag ich: «mit Mänsche zäme sii»
 Italienische Küche
 Sauna
 Shopping
 Ausgang
 Lachen
 Stärken: positiv denken
 Gesteckte Ziele erreichen
 Schwächen:
 Militärische Laufbahn:
 1998 Spit RS 68 Moudon
 1998 Spit UOS 268 Moudon /Drogens
 1998 Fw Schule 4 Thun
 1999 Ab 1.7. Instruktorin BALOG /ASAN
 2000 BUSA GAL 2000/2001 Herisau
 2001 Seit 1.7. Instruktorin
 San RS/UOS 66/266 Monte Ceneri

SPORT – 15-km-Marsch (Einzelwertung)

Sport war ein Thema, das die ersten sechs Monate dominierte. Es begann am Samstag der ersten Woche mit dem 15-km-Wettlauf.

Als der Startpfeiff fiel, trabten wir los, und bald kristallisierten sich Teams aufgrund der Laufstärke heraus. Über zwei Stunden dauerte der «Leidensweg», und ich wurde geplagt von extremen Wadenkrämpfen. Blasen durften hier auch nicht fehlen! Sie waren gross wie ein Fünfliber, hautlos und blutig. Item. Die ganze Zeit über war ich nie alleine, hatte immer Begleitung, verbale Unterstützung und gute Motivatoren um mich herum. Es war super! DANKE! Die erste Hürde hatte ich genommen.

SPORT – Schwimmen (Einzelwertung)

Vor der BUSA kannte ich diese Disziplin nur dem Namen nach. Beigebracht haben mir es dann unsere Sportlehrer. Schwimmtraining um 0600 Uhr im Hallenbad. Jedesmal musste ich mich dazu überwinden, hinzugehen und mitzumachen. Die warme, schier erdrückende Luft, das viele Wasser und die panische Angst vor dem Ertrinken liessen meine Gedanken so weit

«Wenn eine Frau sich gut mit ihrem Arbeitskollegen versteht, heisst das noch lange nicht, dass sie etwas von ihm will.»

gehen, dass ich mir überlegt habe, die Schule abzubrechen! Doch ich habe mich durchgerungen, und im Nachhinein muss ich sagen, alles ist machbar und was zählt, ist der Wille!

Der blanke Wahnsinn war die Vorbereitung zur SLRG I-Prüfung. Auf Zeit schwimmen, abtauchen, einen Patienten retten und zurückschwimmen. Dabei wäre ich selber fast einmal ertrunken! Die Befreiungsgriffe und der Sprung vom 3-Meter-Turm waren ebenfalls Mutproben. Nachfühlen kann man so etwas nur, wenn man selber so fühlt.

Mit meinem Getue habe ich meine Kameraden ziemlich genervt. Einzelne haben mir das mitgeteilt. Nach einer Klassenaus-sprache lief es dann wieder besser.

SPORT – 30-km-Marsch, 70-km-Rad-marsch und Triathlon (Gruppenwertung)

Unser Sportchef teilte den Grundausbildungslehrgang für diese Disziplin in Dreiergruppen ein. Die Idee war, dass immer

immer: «Sehr geehrte Dame, sehr geehrte Herren». Dies wurde oft falsch verstanden, und es kam zu Unstimmigkeiten. Ich konnte nichts dafür, und dagegen etwas unternehmen schon gar nicht. Schliesslich ist MANN ja Gentleman.

Eine erfreuliche Erfahrung durfte ich nach vier Wochen machen. Viele meiner Kameraden waren vorerst verunsichert und störten sich daran, dass eine Frau bei ihnen in der Klasse war. Es wurden sogar Wetten abgeschlossen, wie lange ich an der BUSA sein werde. Ein Klassenkamerad teilte mir dann mit, dass er sich in mir getäuscht habe, da ich ja eigentlich eine ebenbürtige Klassenkameradin sei. Er wäre positiv überrascht und habe grossen Respekt vor meinem Tun. Diese Ehrlichkeit habe ich sehr geschätzt und war froh über diese Unterhaltung.



Adj Uof Neff bei der Kontrolle der mobilen Sanitätshilfsstelle.

zwei starke und eine schwächere Person zusammen diese Leistung erbringen müssen. Ich wurde zusammen mit Kobel Stefan und Würsch Roger in eine Gruppe eingeteilt. Die beiden Besten. Sie mussten sich jeweils Gedanken machen, wie sie mich während den Prüfungen motivieren und so zu Höchstleistungen bringen konnten, und ich, ich musste einfach durchhalten ...

Die Vorbereitungen sahen, bis auf den Triathlon, in etwa gleich aus. Die Wochen zuvor viel trinken, kohlenhydratreiche Nahrung einnehmen (auch in den frühen Morgenstunden vor dem Start) und die Füsse pflegen. Während des Wettkampfes wiederum viel Flüssigkeit in Form von Iso-star, Tee oder Bouillon trinken und zwischendurch kohlenhydratreiche Snacks wie Bananen, Äpfel oder gedörrte Aprikosen essen.

Als das Ende des 30-km-Marsches nahte, liefen die beiden vorneweg und spornten mich immer wieder an, auf die Zähne zu beißen und noch einmal alles zu geben.

«Es wurden sogar Wetten abgeschlossen, wie lange ich an der BUSA sein werde.»

Beim 70-km-Radmarsch übernahmen sie bei der letzten Steigung mein Rad, sodass ich mich etwas von den Oberschenkelkrämpfen erholen konnte.

Der Triathlon der BUSA setzt sich so zusammen: 2 km schwimmen, 60 km Rad fahren und 11 km laufen. Er wurde als letzte Sportdisziplin an der Schule durchgeführt, und viele von uns waren dadurch nicht mehr in Höchstform. Gezieltes Aufbau- und Training und die richtige Ernährung sollten dem entgegenwirken. Am Wettkampftag bestand das Frühstück aus einer Tasse Kaffee, einer Scheibe Weissbrot und Iso-star, um nicht mit vollem Magen schwimmen zu müssen. Mein Ziel war es, den ersten Platz zu erreichen! Auf den letzten Laufkilometern, Teilstück «Schlucht», fiel dann die Entscheidung. Erneut Platz zwei.

Alle diese Leistungen waren hart, aber eines haben sie mir immer wieder aufgezeigt. Es ist der Wille, der zählt! Der Wille, mitzumachen und durchzuhalten!

SPORT – 50-km-Ü «DURO» und 100-km-Marsch (Klassenwertung)

Diese beiden Übungen wurden im Klassenrahmen durchgeführt und boten auch ganz besondere Eindrücke und Erlebnisse. Die Ü «DURO» werde ich nie vergessen! Der Start ins Ungewisse ging, nach einer Demonstration der Genietruppen, im Raume Brugg los. Doch was hier geschah ... bleibt auch an dieser Stelle ungewiss und soll für die nächsten BUSA-Teilnehmer ein Erlebnis sein.



Mit Spass bei der Arbeit.

Der Start des 100-km-Marsches wurde um 1600 Uhr in Kaiserstuhl angesetzt, klassenweise. Bei strahlend schönem Wetter begaben wir uns auf die 11 Etappen. Das Tempo war angenehm und die Stimmung (noch) gut. Unser Ziel war es, in 23 Stunden einzulaufen. Die erste grosse Enttäuschung kam bei km 30, als zwei unserer Kameraden ausstiegen. Einer der beiden teilte uns sogar mit, dass er kündigt und die BUSA verlassen wird! Während der folgenden 20 km wurde rege über das Thema diskutiert, bis uns andere Unannehmlichkeiten plagten. Unsere Füsse begannen zu schmerzen, die Müdigkeit tat sich breit und das Ende schien schier unerreichbar zu sein. Beim Posten «Frühstück» war ein Arzt, der die verschiedensten Wunden versorgte und Ratschläge mit auf die restlichen Kilometer gab. Ich habe bei diesem Marsch die rechte kleine Zehe gebrochen und verlor fünf Zehennägel. Was danach bis km 90 geschah, weiss ich nicht mehr genau. Zwischendurch bin ich wie in Trance marschiert. Wir gingen und gingen ... unendlich lang schienen die dunklen Wege entlang des Rheins. Als es dann langsam hell wurde und die Sonne zu scheinen begann, wurde die Hitze zu unserem grössten Gegner. Am Nachmittag herrschten Temperaturen bis zu 32 Grad, und die Ozonwerte erreichten den Höchststand. Bei km 80 war ein Verpflegungs-posten und es gab, so viel ich noch weiss, Penne und Salat. Ich war fix und fertig, und eigentlich hätte ich aussteigen können. Frauen haben beim Sport einen Bonus von 20 %, oder beim 100-km-Marsch 20 km weniger. Mein Stolz liess es nicht zu, auch schon meiner Kameraden wegen. Es wäre demotivierend gewesen. So aktivierte ich die letzten Kräfte und habe es nicht bereut! Nicht nur ich war auf Reserve, nein, ich denke, alle sind an ihre Leistungsgrenze gestossen.

Was mir auch noch in Erinnerung blieb, sind die Füsse, respektive die Schuhe von Daniel Stempfel. Durch den Sand waren

seine Schuhe gepudert, aber nicht etwa braun, nein, sie waren ROT! Rot vom Blut, das durch das Leder der Schuhe drang. Die letzten 8 km waren der echte Wahnsinn. Dank der Hilfe von Björn Kunz, der mich an die Hand nahm, ging es um einiges besser. Die schier unerträgliche Hitze, die Magen- und Beinkrämpfe zerrten extrem an meiner Substanz. Das letzte Teilstück führte entlang dem Strandbad, und nur allzu gerne wären wir ins kühle Nass gesprungen! Die Erleichterung und Freude war riesengross, als wir das Ziel nach 21 Std. in Romanshorn erreichten. Wir verpflegten uns kurz und traten dann die Rückreise nach Herisau an. Anschliessend ging ich ins Spital, um meine Zehe zu röntgen. Drei Teilnehmer mussten für ein paar Tage hospitalisiert werden, da sie dehydrierten. Ihre Nieren haben zu wenig Flüssigkeit bekommen und dadurch nicht mehr richtig gearbeitet. Es wurden auch Unmengen an Verbandmaterial und Desinfektionsmittel abgegeben.

Ich könnte noch viele Eindrücke schildern. Jeder Teilnehmer hat diesen Marsch auf seine Art und Weise erlebt und wird noch lange darüber berichten können.

Praktikum / Kurse

Während der 18 Monate hatten wir Gelegenheit, zwei Mal ein Praktikum bei einer anderen Truppengattung zu absolvieren und diverse externe Kurse zu besuchen. Zum Beispiel den AC-Kurs in Spiez, den Sanitätskurs in Moudon, den Winter- und Sommergebirgskurs in Andermatt, den Übermittlungskurs in Bülach, den Kampfgrundkurs in der Luziensteig, den Übungsleiterkurs in Walenstadt, den V+T-Kurs in Bremgarten usw. Ich habe viel gesehen und noch mehr erlebt!

Der Kampfgrundkurs war echtes Schlüsselgelände für mich. Im Vorfeld wurde viel darüber gesprochen und somit Unklarheiten verbreitet. Einerseits war ich gespannt und andererseits hatte ich Angst vor die-

«Wie meine Kameraden reagiert haben, fand ich grosse Klasse!»

sen drei Wochen. Zwischendurch war es hart, mit der Gruppe mithalten zu können. Einmal mussten wir in Viererkolonne hoch zum Graben springen. Die Schwächeren mussten sich vorne einreihen und die Arme beim Nachbarn einhängen. Die ersten paar Meter ging es gut und dann wollte ich nur noch aussteigen, auf die Seite, damit der Rest der Gruppe den Auftrag erfüllen konnte. Unser Gruppenchef liess dies nicht zu und befahl, mich bis nach oben mitzunehmen. Gesagt getan und wie meine Kameraden hier reagiert haben, fand ich grosse Klasse!

Stellungnahme von Frau Portmann

Die Redaktion sprach mit Frau Portmann, Chef Frauen in der Armee, über den Artikel von Oberst i GSt Koller, der im letzten «Schweizer Soldat» zu lesen war. Hier ihre Stellungnahme. Mit grossem Interesse habe ich von den persönlichen Ansichten des Kommandanten der Übermittlungs-Offiziersschule Kenntnis genommen.

Ich gehe mit ihm einig, dass die Frauen, welche eine Offiziersschule absolvieren, im körperlichen Bereich sehr gefordert sind. Mit Freude darf ich aber feststellen, dass sie es schaffen, und zwar meist sogar sehr gut! So konnte ich in diesem Herbst beim Zieleinlauf des Hundert-Kilometer-Marsches der Logistik-Offiziersschule dabei sein: 9 Aspirantinnen kamen müde aber stolz nach 100 km ins Ziel!

Ich frage mich in diesem Zusammenhang, ob nicht die Ausbildung in der Offiziersschule mindestens zum Teil überdacht werden sollte. Ist es wirklich nötig, dass Körperkraft das Mass aller Dinge ist?

Herr Oberst i GSt Koller schlägt eine eigene Offiziersschule/Klasse für Frauen vor. Dies widerspricht nun aber dem Gedanken der Integration. Es bestünde wohl auch die Gefahr von 2-Klassen-Offizieren. Ich weiss, dass dies von den betroffenen Frauen überhaupt nicht gewünscht würde, da die Militärdienst leistenden Frauen das gleiche leisten wollen wie die Männer. Im Übrigen ist darauf hinzuweisen, dass in allen Armeen der Welt eine gemeinsame Ausbildung stattfindet (Ausnahmen: Grundausbildung bei den US-Marines und zum Teil in Israel).

Für die Praktikas wurde ich mit zwei Kameraden in die Genie Schule Brugg eingeteilt.

Die ersten drei Wochen durften wir Direktausbildung in der RS erteilen. Dies war eine lehrreiche Zeit, und endlich durfte man das an der BUSA Erlernte umsetzen. Das zweite Praktikum fand im Sommer bei der UOS statt. Wir wurden als Gruppenlehrer eingesetzt und erhielten die Möglichkeit, die jungen Aspiranten auf unsere Art und Weise auszubilden und zu formen. Die Freude war gross, als sie dann nach sechs Wochen zu Unteroffizieren befördert wurden. Ich habe viel dazugelernt.

Und wie sieht die Realität aus?

Die erste RS als Fachinstructor bei der Truppsanität auf dem Monte Ceneri 1.7.2001. Ich habe mich riesig auf diesen Tag gefreut! Endlich das an der BUSA Er-

lernte umsetzen können und wieder einmal etwas «blaue» Luft schnuppern. Die erste Woche verging im Fluge, denn für mich war vieles neu. Meine Dienstage, vom Rekruten bis zum Feldweibel, habe ich in Moudon bei den Spitalsoldaten abverdient und mir dort das Wissen über die Basis angeeignet.

In der ersten Woche durfte ich Einblick in die laufende UOS nehmen. Unser Chef San Dienst, Adj Uof Fülleman, klärte mich über meine neue Funktion auf und verteilte sogleich die ersten Aufträge.

Für die beginnende RS waren mir die zwei Fachlehrer zugeteilt. Sie waren vorwiegend im Bereiche Fachausbildung tätig, währenddem ich eher für das Administrative, die Koordination im Sanitätsdienst und das Coaching der Zugführer verantwortlich war.

Während dieser RS ging es zu und her wie in einem Bienenhaus! Sehr lange Arbeitstage, teilweise bis zu 17 Std.; externe Einsätze, wie z. B. die Übung «LOAC». Ein System der Sanitätshilfsstelle Typ C (Containersystem) wurde in Thun zu Gunsten des KVR-Seminars aufgestellt. Während drei Tagen wurde die Hist durch den San Zug Rizvi präsentiert. Das positive Echo war enorm und das Erstaunen gross. Vor allem ab dem Zeitpunkt, als sie erfuhren, dass unsere Soldaten bereits nach wenigen Wochen Ausbildungszeit in vivo stehen dürfen, gab es kein Halten mehr! Es ging so weit, dass ein Scheich eines unserer Systeme abkaufen wollte.

Die Übung «GRANIT» war auch ein externer Einsatz, der uns viel Spass bereitet hat. Unsere Kompanie durfte 80 Soldaten als Patienten stellen. Beübt wurde das Rettungswesen aus dem Kanton Uri. Die Ausgangslage: Zugentgleisung im Gotthard-Eisenbahntunnel; zwei Passagierzüge und eine Güterkomposition mit 30 Schwer-, 30 Mittel- und 20 Leichtverletzten. Zu diesem Zweck wurde gegen 0415 Uhr der ganze Verkehr im Tunnel unterbrochen. Nichts ging mehr, auch kein Schnellzug von Italien nach Deutschland und umgekehrt. Aufgeboten wurden die örtliche Feuerwehr, der Samariterverein, die Löscheinheiten der SBB, der Rettungsdienst und viel Presse. Im Vorfeld haben wir in Erstfeld über drei Stunden alle Patienten moulagiert, sodass diese gegen 2300 Uhr mit dem «Unfallzug» in Richtung Göschenen fahren konnten. Die Bergungsarbeiten im Tunnel wurden mit aller noch zur Verfügung stehender Aufmerksamkeit beobachtet, sodass die «Patienten» abschliessend eine Kritik geben konnten. Die Übung wurde gegen 0700 Uhr abgebrochen, damit der Zugverkehr wieder aufgenommen werden konnte.

Ein weiterer Einsatz war zu Gunsten der MS Gruppe Luzern (Multiple Sklerose). Sie führen alljährlich einen Ausflug durch, und die San RS erhält die Gelegenheit, einmal 1:1 mit Patienten umgehen zu können. Dieses Jahr waren wir in Seedorf im Kanton

Uri. Auch hier wurden wir in den höchsten Tönen gelobt und nahmen gleichzeitig auch viele positive Eindrücke und gute Ratschläge auf den Nachhauseweg mit. Dies waren drei von insgesamt fünf Einsätzen der San RS 266. Die Zusammenarbeit mit den zivilen Behörden, Patienten und ausländischen Besuchern war jedesmal ein voller Erfolg. Ganz zu schweigen von der positiven PR ...!

Fazit

Ich habe diese erste Schule als sehr positiv empfunden. Die Zusammenarbeit zwischen Frauen und Männern in der Armee funktioniert gut bis sehr gut. Es ist klar, dass ab und an Unklarheiten entstehen, wichtig jedoch ist, dass man diese sofort auf den Tisch bringt und ausdiskutiert, bevor es eskaliert. Was auch immer brodelnd ist die Gerüchteküche. Ich zum Beispiel übe meinen Beruf als Instruktorin aus, weil es mir Freude bereitet, etwas von meinem Wissen und Können weiter zu vermitteln und weil ich die Herausforderung in einem nicht ganz alltäglichen Metier suche. ☒

Untersuchung eingeleitet

Gegen den Kommandanten der Übermittlungs-Offiziersschule Bülach, Oberst im Generalstab René Koller, wurde eine Untersuchung eingeleitet. Auslöser war ein Artikel im «SonntagsBlick» vom 2. Dezember 2001 unter dem Titel «Macho-Oberst wettet gegen Weiberarmee». Bundesrat Samuel Schmid will die Frauen in der Armee gezielt fördern. Der Inspektor des Bundesamtes für Unterstützungstruppen (BAUT) im Heer, Divisionär Ulrich Jeanloz, hat aufgrund der Äusserungen in diesem Artikel und nach Rücksprache mit dem Kommandanten der Übermittlungs-Offiziersschule Bülach, Oberst im Generalstab René Koller, gegen diesen eine Untersuchung einleiten lassen.

In der letzten Ausgabe der Militärzeitschrift «Schweizer Soldat» äusserte sich Oberst im Generalstab Koller unter dem Titel «Eine Frau ist eben kein Mann» über die Frauen in der Armee. Der «SonntagsBlick» hat in der Folge diese Aussagen thematisiert; am 1. Dezember hat ein Reporter der Zeitung mit Koller ein Telefoninterview geführt.

Im «SonntagsBlick» wurde Schulkommandant René Koller unter anderem auch mit dem Satz zitiert, dass es in der Schweiz nie eine Weiberarmee geben werde. Weiter soll Oberst im Generalstab René Koller die Frauen in der Armee auch als «Störfaktor» bezeichnet und zu einem generellen Rundumschlag gegen Frauen in Uniform ausgeholt haben.

Wann die Untersuchung, welche von einem Juristen des Heeres geführt wird, abgeschlossen sein wird, ist noch offen.

Der Departementschef, Bundesrat Samuel Schmid, legt in diesem Zusammenhang Wert auf die Feststellung, dass mit Armee XXI die Position der Frau gezielt gefördert und ausgebaut werden soll.

(Medieninformation VBS vom 5.12.2001)